

Namibia 2003



Sa, 30.08.2003

Flug Frankfurt – Windhoeck

km: -

Unterkunft: Flugzeug *

„Pünktlich“

Auf die Minute! Der etwas klapprige IC schiebt sich in die Überreste des Erfurter Hauptbahnhofes und wir bugsieren unsere Koffer in das ebenso klapprige und schmutzige 2. Klasse Abteil. Ohne Verzögerung erreichen wir den Frankfurter Bahnhof und spurten los zur S Bahn. Unterwegs sind wir ziemlich enttäuscht über den Zustand und das Aussehen des Bahnhofes, von einer Großstadt wie Frankfurt hätten wir mehr erwartet.

Dann sind wir da – Flughafen Frankfurt Main – und bemühen uns redlich uns nicht zu verirren. Die großen Infotafeln verkünden erfreuliches; bisher keine Verspätungen. Es sieht ganz so aus, als ob unser Urlaubsstart „die Pünktlichkeit in Person“ wäre. Kaum zu glauben

Nach dem Check In sehen wir uns noch etwas um. Dies ist also Deutschlands größter Flughafen – und damit eines der wichtigsten Aushängeschilder das Landes. Ziemlich enttäuschend, unübersichtlich, verbraucht, abgenutzt und unerfreuliche Sanitäreinrichtungen. Baustellen sowie fehlende Decken- und Wandverkleidungen ließen den Flughafen auf unserer Beliebtheitsskala tief rutschen. Die Flughäfen Düsseldorf, München und Leipzig sind dagegen echte Glanzpunkte.

Gegen 22.45 Uhr mit 10 min Verspätung startet unser Flieger und liegt damit im vorbildlichen akademischen Viertel.

Beim Boarding hatten wir uns über eine Gruppe russischer Männer gewundert, die bereits reichlich Wodka geschwängert den Flieger bestiegen und natürlich saßen wir direkt neben zwei von ihnen. Ich sprach die jungen Männer neben mir an und erfuhr folgendes: Sie kamen aus dem ehemaligen Königsberg und wollten nach Namibia zum Arbeiten. Ziemlich ungläubig fragte ich sie was sie denn arbeiten würden. Sie erzählten sie seien Seeleute, Wladimir ist Mechaniker und Sergej Koch und sie würden vor Namibia auf einem Fischereischiff arbeiten. Sie waren von Königsberg nach Warschau mit dem Bus gefahren und dann nach Frankfurt geflogen. Auf dem Fischtrailer würden sie dann 8 Monate arbeiten und dann zurückkehren.

Der Flieger hatte noch lange nicht seine Reishöhe erreicht, da mussten wir uns der freundlich angebotenen Flasche Wodka, dem Martini bzw. den Süßigkeiten erwehren.

So, 31.08.2003

Flug Windhoek – Kapstadt

km: 24

Unterkunft: Kapstadt, Century City Holiday Inn Express ***

„Über den Wolken“

Trotz Ohrstöpsel und Ruhe im Flugzeug wollen die Stunden zwischen 01.00 bis 06.00 Uhr nicht vergehen. Wir versuchen ein wenig vor uns hin zu dösen, aber als es irgendwann Frühstück gibt, sind wir wie erschlagen.

In dieser Nacht hatte ich das erste Mal gesehen, wie jemand im Stehen im Flugzeug schläft. Für russische Matrosen offensichtlich kein Problem.

Nach dem Frühstück ging es dann abwärts und wir landeten in Windhoek. Beim Aussteigen wurde ich unwillkürlich an Fuerteventura oder Kuba erinnert. Ersteres, weil die Umgebung genauso trostlos aussah und zweiteres weil unsere riesige Boeing ganz mutterseelenallein auf dem Rollfeld stand wie damals im Provinzflughafen Kubas.

Statt im Flugzeug zu bleiben, hieß es für uns im Transitbereich zu warten. Na gut, dort kann man sich wenigstens die Beine vertreten und die ersten Strahlen warme afrikanische Sonne erhaschen. 1 Stunde später starten wir mit unserem fast leeren Jumbo Richtung Capetown.

Das Wetter ließ bereits beim Anflug das schlimmste erahnen. Nach dem Auschecken im modernen Kapstadter Flughafen und der Übernahme unseres Mietwagens „Toyota Condor“ erwartete uns kühles Sturmweather und Wolken.

Wir kratzen unsere Erinnerungen vom letzten Jahr zusammen, nehmen fast auf Anhieb die richtige Autobahn und fahren nach Century City. Im dortigen Holiday Inn Express quartieren wir uns ein (R 455) und gehen danach einige Lebensmittel und Getränke für unsere Tour einkaufen und noch etwas in dem riesigen Einkaufszentrum bummeln. Nach 2 leckeren und erfreulich preiswerten Pizzas fallen wir um 21.00 Uhr todmüde ins Bett.

Mo, 01.09.2003

Kapstadt – Springbok

km: 592

Unterkunft: Springbok, Alpha Damaraland Guesthouse B&B **

„Verregnet“

Zeitig wollten wir starten, schließlich sind es nach Springbok über 500 km und vielleicht blüht ja schon die Wüste.

Nix da. Zunächst müssen wir zurück zum Flughafen, da man uns tags zuvor nicht die Ausreisebestätigung für unseren Toyota ausstellen konnte. Dummerweise erwischen wir wieder fast die richtige Straße. Nachdem der Kram bei Hertz erledigt ist geht es los. Zunächst jedoch erst mal mit einer weiteren unfreiwilligen Rundfahrt durch die Vororte Kapstadts. Mit 1 Stunde Verspätung fädeln wir uns endlich auf der N7 ein - sogar in Richtung Norden - und los gehts.

Zum gestrigen Sturm mischt sich noch Regen, Regen nach Kapstadt, Regen vor Citrusdal, Regen zwischendurch als Niesel und als leichter oder kräftiger Sprühregen. Bis Springbok geht das so. Und das soll fast eine Wüste sein, aber ich greife vor....

Nachdem sich das Verkehrsaufkommen auf der N7 lichtet erreichen wir gegen 11.30 Uhr Citrusdal. Eigentlich wollen wir in dem kleinen Ort essen, aber da die 2 Restaurants noch geschlossen sind fahren wir weiter. Die N7 schlängelt sich malerisch am Olifants River entlang, Kilometer um Kilometer eingerahmt von Orangen- und Zitronenhainen, an denen die reifen Früchte leuchten.

1 Stunde später stoppen wir kurz vor Clanwilliam an einer Tankstelle mit Restaurant. Das "Cedar Inn" ist gut besucht und wir ordern Burger. Wer etwas mehr Hunger hat sollte den Double Burger nehmen. Ich jedenfalls habe es nicht geschafft ...

Danach wird die Landschaft schnell eintönig, die Straße läuft immer wieder gerade zum Horizont. Von den Wildblumen des Namaqualandes keine Spur, das kalte Frühjahr hatte den Landstrich noch fest im Griff und lies die Gegend unwirtlich und trostlos erscheinen.

16.30 Uhr erreichen wir unser Guesthouse „Namaqualand“ in Springbok. Das Guesthouse ist sehr einfach, dafür aber auch relativ preiswert. Außerhalb der "Flower Season" würden wir jedoch empfehlen ohne Buchung nach Springbok zu fahren und sich im Ort eines der zahlreichen B&B's auszusuchen. Leider ist es schon zu spät für einen Abstecher zum nahegelegenen kleinen NP, außerdem ist das Wetter für eine Exkursion auch viel zu schlecht, denn es ist echt kalt.

Für unser Abendessen lassen wir KFC und Wimpys links liegen, werfen ein Blick auf das Restaurant „The Grandfather“ und entschieden uns dann für das „Melkboschkuil“. Das Restaurant begeistert durch individuelles Ambiente wie z.B. der offene Kamin im Speisezimmer, den der Wirt immer ordentlich auflegt. Auch die Karte hält einige erfreuliche Überraschungen parat.

Für Springbok ist das eindeutig unser Top-Tipp. Das Restaurant liegt direkt an der Hauptstraße und ist nicht zu verfehlen.

Nach dem Essen verziehen wir uns wegen der Kälte gleich in die Betten und Dorit genießt nach 1 Jahr Wartezeit endlich wieder ihren Rotwein „Chateau Libertas“.

Di, 02.09.2003

Springbok - Ai-Ais (Fish River Canyon)

km: 310

Übernachtung: Ai-Ais, Staatliches Restcamp, 2 Personen Bungalow ***

„Grenzen und Quellen“

Heute klappt der Start besser. 08.45 Uhr geht es auf der N7 weiter Richtung Namibische Grenze. Der Verkehr im Namaqualand wird weniger als spärlich und die Umgebung wechselt zwischen kleinen Hochebenen und



verwitterten Felsformationen. Zügig erreichen wir ca. 10.00 Uhr die Grenze. Ohne großartige Wartezeit dürfen wir die ersten Erfahrungen mit afrikanischen Grenzübergängen sammeln. Zunächst auf südafrikanischer Seite: Motorhaube öffnen, Fahrgestellnummer prüfen, Kofferraum auf - alles ausräumen, Gepäckkontrolle, soso .. 8 der 11 Flaschen Rotwein haben sie gefunden ... das ließen sie nach kurzer Diskussion untereinander aber durchgehen. Innenraumkontrolle - sehr sehr gründlich, war aber alles ok. Dann bekommen wir einen Laufzettel und dürfen 4 verschiedene Baracken abklappern. 1. Passkontrolle Stempel; 2. Zollkontrolle Stempel; 3. Einwanderungsbehörde Stempel; 4. Polizei - haben sie Handfeuerwaffen dabei? - Was? Nein! - ok Stempel. Mein Gott wir hatten es geschafft.

Dann die Namibische Grenzstation.

Da steht erst mal gar keiner, trotzdem fahren wir (als ordentliche Deutsche) rechts ran und gehen mal in die Bude rein.

Ein großer Raum mit Holztresen. Pässe? – oh ja – Füllen sie dies aus – Woher? Wohin? – ja – füllen sie noch dies für das Auto aus und bezahlen sie nebenan (Straßenmaut 100 N\$). Sonst noch jemand der was von uns will? Nein? Dann steigen wir halt ein und fahren endlich weiter.

Die Straßen sind noch leerer als bisher und noch gerader. Von Horizont zu Horizont eine Linie. Ich fahre Bodenblech, solange ich noch eine Teerstraße habe. Rechts und links erstrecken sich bereits karge Ebenen soweit das Auge reicht.



30km vor Grünau biegen wir auf die C10 nach Ai Ais ab und landen damit auf unserer

1. Schotterpiste äh .. Pad. Es geht ganz gut vorwärts, von einigen schlechten Abschnitten mal abgesehen fahre ich so 80-90 km/h. Nach 60 km begegnet uns das erste Auto und kurze Zeit später erreichen wir durch eine wild zerklüftete Zufahrtsroute das Restcamp Ai Ais.

Wir checken gegen 13.00 Uhr (nam. Zeit) im Camp ein und beziehen unser Luxus Flat. Entgegen vieler Warnungen im Internet keine schlechte Wahl, von den einfachen Sanitäreinrichtungen abgesehen. Das Flat ist ausgestattet mit Balkon, Küchenzeile, Wohnraum, Schlafzimmer, überdachten Stellplatz, Blick auf den Canyon und das Beste - einen separaten Eingang zum Thermalbad!

Es ist kurz nach Mittag, also Zeit für einen kurzen Abstecher ins Camprestaurant. Danach sonnen wir uns auf unserem Balkon bei ca. 25°Grad - so ein bisschen Erholung haben wir nach der Fahrerei wirklich verdient. Am frühen Nachmittag springen wir noch mal schnell in den Thermalpool im Freien, der mindestens 35°Grad hat - nur Badewanne ist schöner. Bevor es dunkel wird wandern wir noch ein paar Meter in den Canyon. Ein kleines Bächlein plätschert zwischen riesigen Sandbänken am Grunde des Canyons entlang. Nur ein sandgefülltes Absetzbecken und die Wasserstandsmarker zeigen, dass sich hier manchmal ein breiter Fluss entlangwälzt. Auf dem Rückweg sehen wir noch ein paar Paviane, woraufhin Dorit gleich ihren Schritt beschleunigt.

Das Abendessen im Restaurant ist kein Glanzpunkt, die Karte eher dürftig und recht einfallslos. Klar, dass die meisten von den Braistellen Gebrauch machen. Es roch echt lecker!!

Am Abend machen wir es uns mit einer Flasche Rotwein auf dem Balkon gemütlich, lesen etwas und betrachten den Sternenhimmel. Man könnte fast denken wir seien im Urlaub :-)

Mi, 03.09.2003

Ais Ais – Lüderitz

km: 521

Übernachtung: Lüderitz, "ZurWaterkant" B&B ****
„Canyon“

Um 07.00 Uhr klingelt unser Wecker. Das es wegen der Zeitumstellung (Südafrika-Namibia) in Wirklichkeit 06.00 Uhr ist, bemerken wir jedoch erst, als wir 1 Stunde später das Camp verlassen. Die Tankstelle im Camp hat nur verbleites Benzin und so bekommt der Condor nur 10l zur Überbrückung bis Aus. Zu diesem Zeitpunkt ist uns noch nicht bewusst, dass der Condor verbleit und unverbleit tanken kann.

Im Anschluss ging es auf der D324 entlang des Canyons zu den View Points im Norden. 60 N\$ werden beim Hobas Camp als Eintritt fällig. Wir stoppen am Hauptaussichtspunkt und nehmen dann die Nebenstrecke zu den anderen View Points. Diese Strecke ist die reinste Tortour. Wer mit einem normalen PKW unterwegs ist, sollte dies besser bleiben lassen. Was nicht heißt, dass es die Südafrikaner (mit einem Opel Astra) trotzdem versuchen. Dort versuche ich mich an meinem ersten Panoramafoto.



Nach etwa 12 km der Strecke machen wir kehrt, verlassen den Park und fahren ca. 70 km Pad um bei Seeheim die asphaltierte B4 zu erreichen. Gegen 12.00 Uhr treffen wir in Seeheim ein - genau richtig für ein Mittagssandwich. Seeheim als Ort existiert eigentlich nicht, sondern besteht nur aus einer alten Bahnstation und einem halbfertigen Hotel mit Restaurant. Trotzdem müssen wir hier zu Benzin kommen. Eine Tankstelle ist jedoch nirgends auszumachen. Nach Rückfrage im Restaurant kam die Bedienung mit zwei 5l Kanistern. Nur Verbleites natürlich. Das sollte bis Aus reichen. Tat es dann auch, aber nur mit knapper Not.

Wie bereits die letzten Kilometer, erstreckt sich die Landschaft bis Aus meist als weite Ebene entlang der Straße. Der Bewuchs ist spärlich, nur in den Trockenflüssen zeigen sich Bäume und etwas Grün. Obwohl ich mit über 100 km/h dahin jage, erspäht Dorit neben der Straße unseren ersten Oryx in diesem Urlaub. Leider verschwindet er schnell in den Büschen. Gegen 13.45 Uhr erreichen wir Aus. Zum Tanken bog ich in den Ort ab. Wir passieren ein Stoppschild - Bahnübergang. 10 sec. später frage ich mich wo eigentlich die Gleise gewesen sind. Es gibt keine, schon lange nicht mehr, nur der Bahndamm ist noch zu erkennen, die Stoppschilder jedoch sind geblieben :-)

An der Tankstelle müssen wir erst mal warten, denn sie wird gerade selber betankt. Eine halbe Stunde später heißt es dann endlich „unleaded full, please“. Während wir warten und interessiert das Dorfgeschehen beobachten klingelt die öffentliche Telefonzelle neben der Tanke. Einer der Angestellten geht ran, redet eine Weile und läuft dann los um die Nachricht irgendwem im Dorf zu überbringen. Für uns der Beweis - es geht auch ohne Handy :-)
Aus ist ein ziemlich heruntergekommenes Nest. Vereinzelt zeugen noch Häuser in der Nähe des Bahndammes von der Kolonialzeit.

Das „Bahnhofshotel“ wirbt zwar mit dem Spruch „Tourist Friendly“, aber freiwillig würden wir hier nicht übernachten.

Nach Aus geht es den letzten Abschnitt von 100 km nach Lüderitz. So es möglich ist, wurde die Vegetation noch spärlicher. Vertrocknete Grasbüschel machen einzelnen Wüstenbüschen Platz und auch diese werden immer weniger. Bald erstrecken sich nur noch flache Sandebenen entlang der Straße.

Endlose km verläuft die Straße nur geradeaus, begleitet von Hunderten alter Telegrafmasten und der alten Bahnstrecke nach Lüderitz. Schon viele km vor Aus haben wir ein beeindruckendes geologisches Schauspiel bewundern können, was nun allmählich ein Ende findet. Aus der Ebene wachsen riesige versteinerte Dünen, Zeugen einer Zeit vor der Kontinentalverschiebung und wohl älter als die Alpen.

Wir haben es fast geschafft als sich die Landschaft erneut wandelt. 30 km vor

Lüderitz beginnt der Dünengürtel, und hier blies ein kräftiger Sturm. Wo zunächst nur kleine Körner über die Straße wehen erleben wir wenig später einen kleinen Sandsturm. 50 m vor dem Wagen ist von der Straße nichts mehr zu erkennen, so stark wird der



Sand über den Boden gefegt. Und dann begegnen wir noch dem skurrilen „Sandpflug“, ein alter Radlader ist bei dem Wind damit beschäftigt die Sandverwehungen von der Straße zu räumen. Wir fahren an Kohlmanskuppe

vorbei und erreichen 5km später Lüderitz. Hier haben wir uns im Guesthouse „Zur Waterkant“ angemeldet und eine gute Entscheidung getroffen. Die Zimmer sind sehr in Ordnung, und die Aussicht auf die Bucht und den Hafen ist einmalig. Wir ruhen uns etwas aus und erwählen für das Abendessen das Restaurant des Nest Hotel. Das Restaurant gehört von Ausstattung, Service und Preisen zu den renomiertesten Adressen in Namibia. Und so gab es heute Seeteufel in Spinat mit Hühnchen umrollt, und wir waren um eine kulinarische Erfahrung reicher :-)

Do, 04.09.2003

Lüderitz Umgebung

km: 40Übernachtung: Lüderitz, "Zur Waterkant" B&B ****

„Wasser & Sand“

Unser Wecker klingelt um 07.00 Uhr, schon wieder!! Allmählich akzeptieren wir unser Los als Frühaufsteher. Nach einem deutschen Frühstück, ohne Rührei und Speck, stehen wir 08.00 Uhr an der Hafemole und blicken auf ein zweimastiges Segelschiff. Auf der „Selina“ haben wir für diesen Morgen über unser Gästehaus einen Törn gebucht. Bei schönstem Sonnenschein, aber sehr kräftigen Wind stechen wir mit noch 2 anderen Touris und 3 Mann Besatzung in See. Wir verlassen den Hafen und ein kräftiger Südwest begleitet uns am Dias Point und einer kleinen Robbenkolonie vorbei nach Halifax. Diese kleine vorgelagerte Insel ist verlassen und wird mittlerweile von einer Pinguin Kolonie bevölkert. Ich bin begeistert, bieten sich auf dieser Insel doch einzigartige Fotomotive.

Wohl nur hier auf der Welt erobern Pinguine menschliche Behausungen zurück.



Auf der Rückfahrt begleiten kleine Delphine das Boot. Dann hisst die Mannschaft doch tatsächlich alle Segel und schaltet den Motor aus. Die restliche Strecke zum Hafen segeln wir und wegen des kräftigen Windes kommt bei uns Landratten richtige Abenteuerstimmung auf. Allerdings haben wir das Gefühl, dass diese Einlage nicht ganz freiwillig ist. Als wir am Hafeneingang mit Segeln nicht mehr

weiterkommen rafft die Mannschaft mit einigen Schwierigkeiten die Segel und wirft den Motor wieder an.

Der daraufhin anfängt aus jeder Ritze und Luke zu qualmen. Vermutlich ist der Auspuff kaputt.

Alles in allem sind wir aber von der Tour begeistert, die Investition von 190 N\$ pro Person hat sich gelohnt und es ist auch erstaunlicherweise niemandem schlecht geworden.

Als wir nach 2 ½ Stunden wieder an Land gehen haben wir noch eine ½ Stunde Zeit bis zur nächsten Führung in Kohlmannskuppe. Also schnell rein ins Auto und die 5 km gefahren. Am Eingang zur verlassenen Diamantenstadt wurden 70 N\$ Eintritt fällig. Danach schließen wir uns einer deutsch sprachigen Führung an und besichtigen einige der renovierten Gebäude. Es bietet sich ein interessanter Rückblick in das Leben von vor 100 Jahren. Der Aufwand mit dem „die Zivilisation“ in diese Stadt der Wüste gebracht wurde erstaunt einen noch heute. Im Anschluss erkunden wir noch einige der nicht renovierten Häuser, jedenfalls soweit das möglich war. Es gibt stellenweise noch Farbe an den Wänden, und der stetige Wind hat den Sand der Wüste schon meterhoch um und in die Häuser geweht. Kohlmannskuppe war über eine Eisenbahnlinie mit Lüderitz und Aus bis Windhoek verbunden, aber auch diese wurde mittlerweile unter dem Sand begraben, stellenweise soll der Sand 8 m



hoch über den Gleisen liegen. Wie wir bereits auf der Herfahrt beobachten konnten wird die Strecke wieder reaktiviert. An den letzten kostenintensiven Km durch die Sanddünen hapert es aber noch. 2007 soll erstmals wieder eine Zugverbindung nach Lüderitz bestehen.

Nach diesem erlebnisreichen Vormittag gönnen wir uns in „Ritzis Restaurant“ ein leckeres Mittagessen. Während Dorit Hühnchen mariniert in Jogurt und Garlic probiert, wähle ich ein vorzügliches Hünchencurry. Die Sonne scheint warm und wir lassen es uns gut gehen. Am Nachmittag wissen wir nicht so recht was nun, erinnern uns aber an Berichte über den Achat Strand. Einem Hinweisschild folgend verlassen wir Lüderitz und fahren in einem grünen Tal Richtung Meer. Diese grüne Oase haben zahlreiche Wüstenbewohner für sich entdeckt, mehrere Oryx u.a. Antilopen streifen umher, und im See am Talende tummeln sich eine große Anzahl von Flamingos. Ein phantastischer Kontrast, wenn man eine rosa Wolke in einem von der Wüste umgebenen See entdeckt. Ein Stückchen weiter erreichen wir den Achat Strand. Leider sind wir nur kurz da, mit mindestens 110 km/h toben Wind und Sand um das Auto und fegen am Ufer entlang, nach einem kurzen 10 min Spaziergang am Meer geben wir uns geschlagen und fahren zurück.

„Man kann nicht in Lüderitz gewesen sein ohne Seafood gegessen zu haben“. Na gut. Nachdem wir uns den Sand des Tages abgeduscht und noch etwas entspannen, fahren wir erneut ins „Ritzis“. Nach kurzer Überlegung entscheiden wir uns doch gegen die große Seafood Platte. Wir wählen stattdessen einen echt klasse schmeckenden Shrimps Hühnchen Salat, Fisch Italien Style für Dorit und für mich einen ganzen Teller voll Prawns. Lecker !

Fr, 05.09.2003

Lüderitz - via Tiras Berge - Betesda Guestfarm (Soussosvlei)

km: 514

Übernachtung: Nähe Soussusvlei, Betesda Restcamp ***

„Dünen und Berge“

Die B4 führt uns von Lüderitz zurück nach Aus. Bei strahlendem Sonnenschein schießen wir unterwegs noch einige Fotos und fahren uns an der alten Bahnstation „Grasplatz“ fast im Sand fest. In Aus heißt es noch einmal volltanken, bevor wir für einige Tage von den asphaltierten Straßen Abschied nehmen. Die C13 führt uns in das Tiraz Gebirge und auf der D707 durchqueren wir das Grenzgebiet zwischen der Namib und dem Gebirge.

Während rechter Hand sich das Gebirge erhebt und wir auf dem schmalen Streifen gelben Graslandes dahinfahren, erstrecken sich links von uns bereits die roten Dünen der Namib. Immer wieder stoppen wir, um die Farben der Randwüste auf unseren Fotos festzuhalten. Den ganzen Tag geht es ohne Ortschaften ca. 400 km entlang der Wüste. Die Straße wechselt immer wieder zwischen Splitt, Schotter und Sand und besteht häufig aus übler Wellblechpiste. Eine der Dinge die ich heute lerne: Sand kann ein Auto verdammt schnell abbremsen und man bleibt im Selbigen schneller stecken als man denkt. Bei einem kurzen Fotoshop ist es dann soweit, beim Wiederauffahren sitzen wir kurz fest. Ein Blick auf die Räder, noch nicht sehr schlimm, also immer wieder vor und zurück - vor und zurück, bis ich mit Vollgas die rettende Straße erreiche. An den Grenzen der Namib begegnen uns immer wieder Oryx, die einzeln oder in kleinen Gruppen auf dem kargen Land nach Futter suchen.

Nach ca. 8 Stunden voller fantastischer Landschaftsbilder erreichen wir das „Betesta“ Camp in der Nähe des Soussusvlei. Die kleine Lodge ist eine der

wenigen halbwegs bezahlbaren Unterkünfte in der Gegend. Wir checken in einem netten Bungalow ein und genehmigen uns auf der Terrasse einen Sundowner während die Abendsonne die Berge in rotes Licht taucht. Das Abendessen ist trotz einiger negativer Internetauskünfte im Forum einfach, aber für alle Gäste ausreichend.

Sa, 06.09.2003

Umgebung Soussusvlei & Naukluft Gebirge

km: 389

Übernachtung: Nähe Soussusvlei, Betesda Restcamp ***

„Dead Vlei und Dornen“

Die nachfolgenden Daten sind die aktuellen Sonnenaufgangszeiten für das Soussusvlei, der Unterschied zwischen Walvis Bay und Soussusvlei ist minimal. Piep, Piep, Piep! 05.15 Uhr, Oh Mann, diese Zeit ist uns eigentlich gar nicht bekannt. Doch heute wollen wir die Dünen im Soussosvlei besuchen und zum Sonnenaufgang soll es doch am Schönsten sein. 06.15 Uhr erreichen wir das Eingangstor und stellen fest dass es bereits geöffnet hat. Also Permit (80 N\$) bezahlen und los geht's. Auf über 60 km fahren wir entlang der riesigen roten Dünen und nutzen die Schattenspiele des frühen Morgens immer wieder für kurze Fotostopps.

Gegen 07.00 Uhr erreichen wir den Parkplatz vor dem Soussosvlei und bezahlen unverschämte 160 N\$ für das Allradtaxi um die letzten 5 km zu bewältigen. Dann sind wir mittendrin in den Dünen. Zunächst gehen wir zum



eigentlichen Soussosvlei und ich versuche eine Düne zu erklimmen. Nach etwas über der Hälfte ist für mich Schluss, denn jeder Schritt vorwärts muss in dem weichen Sand der Dünenseite erkämpft werden.

Trotzdem hat man hier bereits einen wunderbaren Ausblick über die Wüste, der Ausflug hat sich gelohnt. Dorit machte schon etwas vorher kehrt, denn auf dem hohen schmalen Grat der Düne sollte man Schwindelfrei sein und keine Höhenangst haben.

Nach einer kurzen Rast geht es in die andere Richtung zum Dead Vlei. Die Sonne scheint und der Sand heizt sich innerhalb kürzester Zeit richtig auf, während wir uns die 1 km zum Dead Vlei vorankämpfen. Doch der Ausblick entschädigt uns. Umrahmt von den rotaufragenden Sandwänden liegt die bleiche Lehmpfanne, garniert mit den schwarz verwitterten Resten abgestorbener Bäume vor uns. Wir verzichten auf weitere Dünenwanderungen, machen kehrt und sind froh dass uns das Taxi zurück zum Parkplatz fährt.

Unterwegs treffen wir auf einen Allrader, der sich im losen Sand festgefahren hat. Wir erkennen ihn wieder, Tags zuvor fuhr er mit uns die Strecke vom Ai Ais bis zum Soussosvlei hoch. Unser Taxifahrer nimmt hinter dem Lenkrad Platz und rangiert den Allrader der Touris gekonnt wieder auf sicheres Terrain. Gut zu sehen wie so was geht. Dann sind wir auf dem Parkplatz und fahren mit

unserem Condor wieder zurück. An der Düne 45 legen wir noch eine kurze Rast mit Fotoshooting ein und am Parkeingang heißt es erst mal wieder auftanken.

Während wir dort im Schatten unsere Mittags - Sandwiches verzehren, kommen doch



tatsächlich 2 große Wohnmobile angefahren. Keine Namibia tauglichen Allradcamper, sondern riesige Holländerwohnmobile. Beim Gespräch zeigt sich, dass sie wirklich aus Holland kommen und mit einer ganzen Truppe unterwegs sind. Irgendwie müssen sie eine falsche Vorstellung von den namibischen Straßen gehabt haben, denn ihre in SA gemieteten Supercamper zeigen bereits deutliche Verschleißerscheinungen. Abgebrochene Kuhfänger und Reifenschäden sind wahrscheinlich erst der Anfang der Liste.

Wir starten zu einer Nachmittagstour durchs angrenzende Hochland. Und dabei kommen uns noch 7 weitere holländische Riesencamper entgegen! Unsere 160 km Rundtour führt uns über die C13, D831, D850, D855 und D854 zurück zum Betesda. Neben dem Zarishoogte Pass fahren wir stundenlang durch menschenleeres ebenes Hochland, dicht bewachsen mit großen grauen Dornenbüschen. Gelegentlich tauchen einige winzige Farmen am Wegesrand auf, aber eigentlich ist das hier kein Ort zum Leben.



Besonders auf den letzten 50 km schmiegt sich die Straße stark an die natürlichen Gegebenheiten, das heißt das Fahren ähnelte einer Achterbahn – rauf und runter – rauf und runter usw. Ich habe meinen Spaß und Dorit schimpft.

Im Betesda angekommen lassen wir den Tag wieder bei einem Sundowner ausklingen. Das Abendessen ist wieder sehr einfach und die durchschnittliche Farmküche wird dem Preis nicht gerecht.

So, 07.09.2003

Soussusvlei – Swakopmund

km: 404

Übernachtung: Swakopmund, Secret Garden Guesthouse *****

“Namib Naukluft”

Der Tag sollte uns von den Dünen des Soussosvlei durch den nördlichen Namib Naukluft Park bis Walvis Bay und Swakopmund führen. Die Straßen umfassen fast die gesamte Vielfalt der namibischen Pads: super glatte Strecke für 120 km/h; leichter Kies für 100 km/h; kleiner Schotter für 90 km/h und alle Variationen von Wellblech bis runter zu 60 km/h. Langsamer zu fahren macht selbst auf den schlechtesten Abschnitten keinen Sinn – je langsamer desto mehr Geschubbel -.

Unser 1. Stopp an diesem Tag ist die Tankstelle in Solitär, der Ort an sich existiert eigentlich auch nicht, sondern ist wie Seeheim nur eine Raststätte. 40 km weiter erreichen wir den Gaub Pass. Das dortige Flussbett ist eine nette Abwechslung und 4x4 Fahrer können hier lohnenswerte Abstecher in das Flussbett unternehmen. Die Einfahrt dazu ist nur wenige Meter hinter der Brücke. Die nächste Abwechslung beim Fahren bietet der Kuiseb Pass. Die gesamte Strecke in der Gegend ab Rostock ist jedoch schlimmstes Wellblech. Innerhalb des Namib Naukluft Parkes zweigen immer wieder Nebenstraßen ab, die sicher zu interessanten Punkten führen. Allerdings würde ich mich ohne Allrad da nicht hinwagen.

Außerdem braucht man ein Permit, wobei mir nicht klar ist wer und wo das kontrolliert wird. Ansonsten halten die letzten 100 km vor Walvis Bay wieder eine neue Offenbarung in Sachen Trostlosigkeit für uns bereit – Nichts – wirklich nichts außer grauer ebener Wüste erstreckt sich soweit die flimmernde Hitze

den Blick schweifen lässt. Kurz vor Walvis Bay schieben sich große und kleine Dünen in die Landschaft, diesmal nicht rot sondern gelb. Die Düne Nr. 7, palmengesäumt, ist ein beliebtes Ausflugsziel und auch wir stoppen hier. Ich entschieße mich spontan zu einer Dünenbesteigung, während Dorit vom Fuß der Düne meinen Aufstieg auf Fotos festhält. Während mich zunächst ein laues Lüftchen kühlt, weht nach ca. $\frac{3}{4}$ der Strecke plötzlich kein Wind mehr und ich hechele mir mächtig einen ab. Oben angekommen ruhe ich mich erst mal aus und beobachtete eine Landy Besatzung, die sich am Dünenfuß mit ihrem Fahrzeug komplett im Sand eingewühlt hat.

Mit Sand in den Schuhen fahren wir das letzte Stück nach Walvis Bay. Auf einer kleinen Stadtrundfahrt kommen wir durch sehr schöne Vororte, kurven ein bisschen am Strand entlang und beobachten eine Kolonie Flamingos in der Lagune.

Der letzte Streckenabschnitt nach Swakopmund verläuft auf einer schöner Küstenstraße (B2) zwischen dem Atlantik und bis an die Straße reichenden Dünenlandschaften. In der Altstadt von Swakopmund entscheiden wir uns für das „Secret Garden Guesthouse“.

Das “Secret Garden Guesthouse” war ein echter Glückstreffer. Die unauffällige Außenfasade verbirgt tatsächlich einen kleinen Innenhof mit Palmen. Die Qualität der Unterkunft schlug alles was wir sonst in NA erlebten. Das Guesthaus war nicht nur mit Material der besseren Preisklasse ausgestattet, es war auch alles perfekt verarbeitet. Ich sage nur: Fußbodenheizung im Bad. selbstverständlich gab es Schokoladenstückchen und Früchtekorb. Obwohl es eigentlich ein B&B ist, steht den Gästen ein reichhaltiges Getränkeangebot und eine voll ausgestattete Küche zur Verfügung. Park und Guesthouse sind mit stilsicherer Hand eingerichtet und wohin man auch blickt entdeckt man kleine

kunstfertige Dekorationen die Liebe zum Detail verraten. Das Frühstück ist reichhaltig und sowohl die Darbietung wie auch die Tischdekoration lassen sich selbst in einen 5* Hotel nur schwer übertreffen. Wer in Hansa Hotel und Pension Moni wohnt ist zu bedauern, dieses Guesthouse ist unser TOP TIP für Swakopmund.

Am frühen Abend erkunden wir noch die Stadt und den Holzschnitzermarkt, leider hat Sonntags alles geschlossen. Ansonsten lässt hier schön bummeln gehen. Da auch die uns empfohlenen Restaurants Ruhetag haben speisen wir im gut besuchten "Light-House" am Strand (Reservierung empfohlen). Dorit gibt sich mit einer Pizza zufrieden während ich dem Mixed Grill Teller nicht widerstehen kann. Ich arbeite mich durch besonders leckere Sparribbs (die Besten auf unserer Reise), 1 Spieß, 1 Steak mit Spiegelei - passe dann jedoch und muss die Würstchen links liegen lassen.

Mo, 08.09.2003

Swakopmund - Khorixas

km: 423

Übernachtung: Nähe Khorixas, Vingerklip Lodge ****
„White Lady“

Wir verlassen Swakopmund auf der Küstenstraße nach Henties Bay und kommen wegen der guten Straße schnell voran. Auf der Fahrt ins Innland grinsen wir über die Musikmischung bei Radio Kudu, z. B. Howard Carpendale und danach die Toten Hosen.

Auf der gut ausgebauten Strecke nach Uis begegnet uns erst ein Schakal und wenig später treffen wir noch auf eine Herde von Springböcken. Da wir gut in unserem Zeitplan liegen nehmen wir bei Uis die D2359 zum Brandberg, um uns die dortigen Felsmalereien anzuschauen. 12.30 Uhr starten wir mit einem Guide (50 N\$) und einem weiteren deutschen Pärchen zu einer ausgedehnten Wanderung durch ein wildzerklüftetes Flusstal zu den Malereien. Die Zeichnungen liegen in einer Felsnische und sind insgesamt ca. 3x2m. Man sieht Jäger, Zebras, Kudus, einen Elefant und sogar ein Bison. Und natürlich die White Lady, die eher ein Häuptling oder Priester ist. Die Zeichnungen müssen also wirklich schon älter sein.



14.30 Uhr sind wir wieder am Parkplatz und machen erst mal ein Picknick im Schatten. Dabei leisten uns einige junge Klippschliefer, Rüsselmäuse mit großen Ohren die ziemlich schnell und gut springen können, irgendeine Art von Wüstenratten und Birds Gesellschaft, Letztere halten die Streifen unseres Schinkens für leckere aber widerspenstige Würmer. Die Weiterfahrt in Richtung Khorixas geht wieder gut voran, von dem Achterbahncharakter der Straße mal abgesehen. Als es mit 120 Sachen zum 3tenmal schnell hoch – runter – hoch – runter geht, bremst mich Dorit wegen ihrer leichten Übelkeit etwas aus.

Entlang der Straße bieten Hererofrauen immer wieder selbstgemachte Puppen an, da wir aber für so was nichts übrig haben rauschen wir vorbei. Etwas zurückversetzt stehen die Behausungen der Verkäuferinnen, so etwas oder ähnliches hatten wir nicht mal in den verschiedenen Townships gesehen. Einige Äste als Wände und irgendetwas als Sonnenschutz bildet die gesamte Hütte. Die etwas „Reicheren“ unter Ihnen leben in der Nähe eines kleinen Staudammes und können sich daher Kühe und Ziegen halten.

Am späten Nachmittag erreichen wir die asphaltierte Hauptstraße C30 und fahren vorsichtshalber erst mal nach Khorixas zum Tanken. Dummerweise nehmen wir gleich die 1. Tankstelle, die von Bettlern und „Fensterputzern“ belagert



wird. Letzterer verlangt 20 N\$ von uns, weil er mit einem trockenen, aber nicht sehr sauberen Lappen unsere saubere Scheibe geputzt hatte. Er hat Pech, unser gesamtes Hartgeld beläuft sich auf etwa 80 Cent, entweder das oder gar nichts.

Natürlich nimmt er es und verschwindet mit seinem Kumpan, wahrscheinlich in Richtung Kneipe.

Gegenüber der Tankstelle entdecken wir eine Lodge (Gowati Lodge), die einen guten Eindruck von außen macht und sicher preiswerter ist, da die Lage nicht so toll ist. Leider war sie in keinem Reiseführer oder auf einer Internetseite erwähnt gewesen. (gowati@mweb.com.na)

Für die nächsten 2 Übernachtungen haben wir in der Vingerklipp Lodge an der gleichnamigen Sehenswürdigkeit vorgebucht. Übrigens sind das die teuersten Übernachtungen unseres Urlaubes. Am frühen Abend checken wir ein und beziehen einen netten und sauberen, aber dem Preis nicht angemessenen Bungalow. Das Abendessen ist „afrikastylt“ mit Springbock Liver, Kudu oder Pork Spareribbs. Wir finden es aber nicht so überragend wie einige der anderen Gäste es behaupten. Dafür ist die Lage natürlich einzigartig und man genießt einen phantastischen Blick auf die Felsformationen der Umgebung. Den eigentlichen „Fingerklip“ -Felsen der in Sichtweite liegt heben wir uns für den nächsten Morgen auf.



Die, 09.09.2003

Khorixas Umgebung

km: 381

Übernachtung: Nähe Korixas, Vingerklip Lodge ****

„Holz und Felsgravuren“

Von unserer Lodge aus geht es zunächst die kurze Strecke zum Vingerklip. Hier sind wir am frühen Morgen noch ganz allein. Hochklettern geht nicht, aber ich kraxel zumindest einmal um den Fuß herum, um dem Felsen zu bestaunen. Ich gebe ihm höchstens noch 500 Jahre bis zum Umfallen. :-)

Über Khorixas fahren wir danach auf unsere heutige Rundtour. Der 1 Stopp ist der versteinerte Wald. Einem Tipp aus dem Forum folgend, nehmen wir nicht den staatlichen Besichtigungspunkt, sondern machen einen Abstecher einige Kilometer weiter (Schild Blaugranz). Wir wollen gerade vom Parkplatz alleine los, da kommt doch noch ein „Guide“ aus dem Dorf von nebenan. Über Stock und Stein geht es durchs Gelände und überall liegen tonnenweise versteinerte Holzstücke. An einigen Stellen sind sogar ganze Baumstämme zu bewundern. Es sieht wirklich noch wie normales Holz aus, sogar die Rinde ist zum Teil noch erhalten. Den Unterschied merkt man beim Hochheben!

Zum Schluss kaufen wir noch einige Souvenirs, wobei der Preis eher symbolischen Charakter hat. Dann geht's weiter zu den Felsgravuren von Twyfelfontein. Da es gerade Mittagszeit ist, besuchen wir für einen kleinen Lunch noch die



exclusive Twyfelfontein Lodge. Also, so schlapprige Pommes haben wir noch nirgends in Namibia und SA gegessen, aber da wir die Einzigen zum Lunch waren ruhte die Küche wohl...

Die anschließende Rundwandertour an den Buschmann Gravuren dauert 1 Stunde. Die Darstellungen sind sehr gut zu erkennen und dienen offensichtlich der Ausbildung, denn neben den Gravuren von Löwe, Giraffe, Kudu, Warzenschwein, Nashorn, Elefant und



anderen Tieren sind immer die Fußabdrücke dargestellt. Auf anderen Felsen sieht man eine Karte mit Wasserstellen und sogar Pinguins, Flamingos und Seehunde sind darauf zu sehen. Unglaublich, den diese leben mehrere 100 km entfernt an der Küste.

Für die Rückfahrt nehmen wir die D2612 und die C35, in der Hoffnung einige von den hier lebenden Wüstenelefanten zu sehen. Angeblich kommen sie auch regelmäßig an den Staudamm an der C35 zum Trinken. Leider Pech gehabt, es ist nichts zu sehen, aber bei der Vegetation sind sie auch schwer zu finden.

Für die Rückfahrt zur Lodge drehen wir auf die D2739 und fahren etwas durch die Pusta. Dann passiert es. In einer Kurve liegt etwas viel Splitt und das Heck beginnt auszuschwenken. Ich habe den Condor fast wieder auf Geradeauskurs, da kam eine dieser Bachsenken. Als ich am anderen Ende wieder auftauche, nehmen die Fliehkräfte überhand und ich schoss in die Prärie.

Glücklicherweise gibt es keinen großen Straßenabsatz. Neben der Strecke liegt alles voller faustgroßer Steine, die aber leider keinerlei Bremswirkung ausüben. Während ich versuche das Auto wieder einzufangen und driftend in Richtung Straße zu dirigieren, schrubben wir noch 2 größere Dornenbüsche über den Haufen. Geschafft, zurück auf der Straße machen wir erst mal Schadensaufnahme, keinen Platten, keine Beulen und nur minimale Kratzer. Lediglich die Unterseite der Stoßstange hat etwas gelitten. Braver Condor!! Auch der weitere Straßenverlauf ist ein ständiger Wechsel von Kurven, Schotter, Sand, Gräben und Felsen. Außerdem passieren wir die ersten wieder zuschließenden Farmtore. Die Farmen an denen wir vorbeifahren sind sehr ärmlich, obwohl eine Menge Kühe und Ziegen rumstehen. An einer dieser begegnet uns sogar einer mit Pfeil und Bogen. Nach dem Abendessen in unserer Lodge unterhielten wir uns noch kurz mit einigen anderen Touris und zogen uns dann mit einer Flasche Wein in unseren Bungalow zurück.

Mi, 10.09.2003

Khorixas – Outjo/Etosha

km: 553

Übernachtung: Outjo, Bushfeld Rest Camp, Bungalow ***
„neuer Reifen“

Nach unserem Frühstück um urlaubsfreundliche 08.30 Uhr geht es weiter in Richtung Etosha Park.

10 km weiter Richtung Outjo passieren wir die Saturn Guestfarm, vielleicht eine weitere preiswerte Alternative zur Vingerklip,



aber das konnten wir vorher nicht wissen. Da im Etosha alles ausgebucht war, orderten wir eine Bungalowunterkunft 10km von Outjo im Buschfeld Resort.

Die Bungalows sind ziemlich groß und in einem guten Zustand, und die deutschsprachige Leiterin kümmert sich umsichtig um ihre Gäste. Für den restlichen Tag fahren wir zum Etosha, wo wir bis zum Sonnenuntergang bleiben. An diesem Nachmittag erkunden wir den Westteil des Parks. Alles wirkt sehr karg und vertrocknet. Trotzdem sichten wir kleinere Herden von Springböcken, Oryx und Gnus.

Vereinzelt kreuzen ein paar Strauße und Giraffen unseren Weg. Auch die kleineren Parkbewohner wie. z. B. Erdhörnchen und irgendeine Art von Mungos waren zu sehen. Da der Damm ausgetrocknet ist, versammeln sich die meisten großen Herden alle am verbliebenen Wasserloch. Hinter dem Wasserloch gibt es auf der Straße ein langes und tiefes Sandloch und unser Condor hatte Mühe sich durchzuwühlen. Unverständlich, dass kein Schild die Fahrer von normalen PKWs vor dieser Stelle warnt. Schließlich ist es doch verboten auszusteigen und wenn man da hineingerät sitzt man fest.



Bevor es am frühen Abend zurück zum Buschfeld geht, steuern wir noch das Okaukuejo Camp zum Tanken an. Als ich kurz aussteige sehe ich hinten einen Platten. Na klasse, nach ca. 4000 km. Es musste gerade erst passiert sein, denn ich hatte bisher nichts bemerkt. Nur gut, dass es gerade hier passiert ist und nicht irgendwo mitten im Park oder auf den 100 km nach Outjo. Wie im Kino! An der Tankstelle ist man dergleichen gewöhnt und 2 „freie“ Mitarbeiter kurbeln das Auto hoch, demontieren den Reifen und montieren das Ersatzrad. Die Reifen auf der Hinterachse sind bereits ziemlich fertig, also kaufe ich gleich einen neuen Reifen und lasse ihn auf der anderen Seite montieren. Damit sind wir auf der Antriebsachse komplett neu bereift – Besser ist das!

Durch die Verzögerung erreichen wir das Ausgangstor kurz vor Schließung zum Sonnenuntergang. Vorsichtshalber fahre ich Straßenmitte, denn den Straßenrand bevölkern einige Blauröckchen (kleine Antilopenart). Im

Scheinwerferlicht überqueren Kudus, Dachse und anderes Getier die Straße. Zum Abendessen im Buschfeld sind wir die einzigsten Gäste. Zu Kudu und Hühnchen unterhalten wir uns noch etwas mit der Leiterin und verzogen uns dann in unseren Bungalow.

Do, 11.09.0

Outjo (Etosha NP)

km: 435

Übernachtung: Outjo, Bushfeld Rest Camp, Bungalow ***
„Tierbeobachtungen“

Am frühen Morgen fahren wir zunächst mal schnell nach Outjo. In der dortigen deutschen Bäckerei schlagen unsere Herzen beim Anblick des Angebotes höher. Vom Zwiebelbrot bis zur Sahnetorte ist alles vertreten. Wir decken uns fürs Mittag mit Baguette`s ein und starten zum Etosha.

Heute erkunden wir das gesamte Gebiet zwischen dem Camp Okaukuejo und dem Camp Halali. Während unserer Picknickpause am Wasserloch Halali können wir aus nächster Nähe einige Elefanten beobachten. Danach unternehmen wir den 2. Anlauf um eine Übernachtung in den Camps zu buchen.



Und siehe da, tatsächlich ist für den nächsten Tag ein Economy Bungalow im Okaukuejo Camp frei. Wie schlecht Halali auch sonst sein mag, eine hilfsbereite und freundliche Rezeption können wir bestätigen.

Den ganzen restlichen Tag durchstreifen wir den Etosha zurück zum Anderson Gate. Am späten Nachmittag suchen viele Tiere unter den wenigen Bäumen Schatten oder wandern zu den Wasserlöchern. Kleinere Herden Zebras, Springböcke, Oryx und einige Gnus, Impalas und Giraffen sind unsere Ausbeute. Die Elefantentreffpunkte sind jedoch wie leergefegt.

Auf der Rückfahrt nach Outjo müssen wir wieder auf das Strassengetier achtgeben und sehen zwei schöne große Stachelschweine.

Zum Abendessen geht es heute in das Etosha Garden Hotel, dessen Restaurant unter österreichischer Leitung steht und sehr bekannt ist. Während Dorit über der Karte verzweifelt (alles nur mit Wild), entscheide ich mich für den Kudubraten mit Rotkohl und Semmelknödel und noch ein Birnen Dattel Strudel mit Vanille Soße. Oh Mann war ich danach vielleicht voll

Fr, 12.09.03

Outjo - Etosha NP

km: 180

Übernachtung: Etosha, Camp Okaukuejo, Bungalow **

„Dickhäuter“

08.00 Uhr checken wir im Buschfeld aus, wo wir liebevoll mit den besten Wünschen verabschiedet werden. Erneut machen wir zunächst einen Abstecher zur Bäckerei in Outjo, wo wir auch gleich noch per Internet Grüße in die Heimat schicken.



Zum x-ten Mal fahren wir „mal schnell“ die 90 km bis zum Eingangstor des Etosha Parks. Mittlerweile erfahren in der Tiersichtung können wir an den Wasserlöchern große Herden von Gnus, Zebras und Springböcke beobachten. Mit etwas Geduld werden wir auch mit mehreren Elefanten belohnt, die zum Trinken oder für eine Schlampackung an einigen Wasserstellen erscheinen. Der gesamte mittlere und westliche Teil des Etosha sieht ziemlich verheerend aus. Nach der schwachen Regenzeit im Vorjahr und am Ende der diesjährigen Trockenzeit gibt es fast keinen grünen Halm und kein grünes Blatt mehr. Braune Bäume, endlose Dornenhecken und vergilbte Grasbüschel bilden über Hunderte von Kilometern die gesamte Vegetation. Fast alle natürlichen Wasserlöcher sind ausgetrocknet und alle Tiere zieht es zu den verbliebenen pumpenbetriebenen Wasserlöchern an den touristischen Beobachtungsstellen. Zwar sieht man dadurch viele Tiere, aber die Umgebung ist deprimierend und an den

Wasserlöchern stellt sich sehr schnell Zooatmosphäre ein. Etwas übersättigt von den stundenlangen Pirschfahrten verbringen wir den späten Nachmittag am Pool des Camps. Unser bezogener Economy Bungalow im Okaukuejo Camp ist zwar sehr preiswert, dafür aber auch sehr schlecht. Die ununterbrochen nachlassende Qualität der Unterkünfte der staatlichen Camps wird sicher irgendwann Folgen haben.



Lose und fehlende Fliesen in der Dusche, ein fast abfallendes Waschbecken, sehr unerfreuliche Sanitäreinrichtungen sowie Waschgelegenheiten und durchgelegene Matratzen sind nur die Highlights der Negativpunkte. Auch das Camp an sich könnte mehr Sauberkeit und Pflege gebrauchen, an mangelnden Einnahmen oder zu wenig Personal kann es eigentlich nicht liegen. Der einzige Grund der guten Auslastung sind die Nachts beleuchteten Wasserlöcher. Diese locken viele Tiere, besonders Elefanten und Nashörner an. Man darf sich aber nicht wundern, wenn man sich zur Beobachtung zwischen weiteren 100 Leuten und professionellen Blitzlichtgewitter wiederfindet. Aber es gibt sicher auch ruhigere Zeiten als im September oder Oktober.

Das Abendessen in Buffetform im Camprestaurant ist zwar gut, aber mit 95 N\$ pro Person maßlos überteuert. Nach Sonnenuntergang sichten wir am Wasserloch des Parks noch einige Elefanten und Nashörner, verziehen uns dann aber gegen 22.30 Uhr in die Betten.

Die Nacht verläuft etwas unruhig. Unser Bungalow liegt direkt am Campzaun und ich wurde wach, als etwas sehr großes draußen herumschnaufte. Kurze Zeit später ging ein ziemliches Geschrei los. Vielleicht war das Nashorn ja doch im Camp gewesen und hatte das Camping Area besucht. Was uns bei dem Zaunzustand eigentlich nicht weiter wundern würde.

Sa, 13.09.2003

Etosha NP - Sachsenheim Guestfarm

km: 227

Übernachtung: Sachsenheim Guestfarm, Bungalow ***
„Löwennachwuchs“

Unser letzter Tag im Etosha. Quer durch den ganzen Park mit Zwischenstopps im Halali und Namutomi Camp geht es heute bis zur Sachsenheim Guestfarm in der Nähe vom Namutomi Gate. Vormittags steuern wir zunächst die lohnenswertesten

Wasserlöcher auf der Strecke zum Halali an, und wieder sehen wir zahlreiche Elefanten. Nach dem Mittagsstopp im Camp fahren wir zu einem Aussichtspunkt,



der sich weit in die leblose und trockene Etosha Pfanne erstreckte. Vollkommen eben liegt die Pfanne von Horizont zu Horizont da, für einen Europäer doch ein extrem ungewohnter Anblick.

Unterwegs bekommen wir noch einen Tipp, in der Nähe eines Wasserloches läge irgendetwas im Gebüsch. Was verstanden wir zunächst nicht. Nach einem ergebnislosen Rundblick und der Beobachtung von einem Elefant beim Schlammbaden erspähen wir doch noch etwas im Schatten. Das Teleobjektiv offenbarte dann eine schlummernde Löwin. Nach einiger Warterei regte sich noch etwas und ein Junges tapste dazu. Einen Löwen zu entdecken, noch dazu tagsüber, zählt selbst im Etosha zu den Highlights.

Manche sind eine ganze Woche unterwegs und haben kein Glück.

Am späten Nachmittag halten wir noch kurz im Namutomi und tanken erst mal wieder voll. Mit einer kleinen Abschiedsfahrt zwischen Diki Dikies, Giraffen und Geiern verabschieden wir uns vom Etosha Park. Es hat sich wirklich gelohnt und wir haben viel gesehen.

Wenige km außerhalb haben wir auf der Sachsenheim Guestfarm eine preiswerte Unterkunft reserviert. Nachdem ich auf der Zufahrt fast wieder im Sand stecken bleibe, weil eine von den 5 Kühen nicht vom Weg runter will, erfreut uns die schöne Farmgestaltung. Die Hausherren sind sehr bemüht ausreichende und niveauvolle Unterkünfte in einem schönem Umfeld zu bieten. Da die Farm noch landwirtschaftlich bewirtschaftet wird, fressen die Kühe aber gelegentlich die Büsche, Hecken und Blumenrabatten der Farm. Neben ein paar deutschen Campern und einem belgischen Pärchen sind wir die einzigen Gäste.

Beim Gespräch mit dem Farmer offenbarte sich dann noch ein unglaublicher Zufall. Er war letztes Jahr zu Silvester in Deutschland gewesen um Verwandte und Bekannte zu besuchen – nur 2 km von unserem Wohnort entfernt. Da haben wir es wieder – die Welt ist ein Dorf !!

Nach einem typischen und leckeren Farmessen geht der anstrengende Tag schnell zu Ende.

So, 14.09.03

Sachsenheim GF - Nähe Usakos

km: 523

Übernachtung: "Omaruru, Central Hotel, Bungalow" ****
"Wendepunkt"

Der nördlichste Zipfel unserer Urlaubstour ist erreicht. Ab Heute beginnen wir wieder mit der Rückfahrt Richtung Kapstadt. Also verabschieden wir uns gegen 08.45 Uhr von den „Sachsens“ und düsen den ganzen Tag gen Süden. Zunächst auf der B1 nach Tsumeb, dann weiter nach



Otavi und Otjiwarongo und letztendlich auf der C13 in Richtung Kalkfeld. Irgendwo vor Usakos möchten wir eine Unterkunft finden, um am nächsten Tag ausgeruht zu einer kleinen Exkursion auf der Ameib Ranch aufzubrechen. Omaruru präsentiert sich als nettes kleines Städtchen mit vielen bunten Häusern, viel Grün und einem Central Hotel mit fantastischen reetgedeckten Bungalows im Garten.

Nirgends, nicht einmal in Swakopmund und Lüderitz erlebten wir so ein geballtes „Deutschtum“ wie in diesem Hotel & Restaurant & Kneipe. Beim Betreten und einem „Guten Tag“ blicken alle wie gebannt auf den Fernseher – Formel Eins und Schumi hat soeben das Rennen gewonnen – RTL überträgt live. Die Bungalows warten mit einer kleinen Sensation auf. Ca. 10 m² große und 4 m hohe Badezimmer, inklusive Badewanne sowie separater Dusche, alles sauber

verarbeitet und in einem Tipp Topp Zustand. Ein unschlagbarer Preis machen diese Unterkunft zu einem Geheimtipp abseits der klassischen Touristenzentren. Da es für den späten Nachmittag nichts mehr zu tun gibt, entspannen wir uns etwas am Pool und lassen den Tag mit einem „richtig deutschen“ Abendessen und einer Flasche Wein ausklingen.

Mo, 15.09.2003

Nähe Usakos – Windhoeck

km: 518

Übernachtung: Windhoeck Stadt, Pension Shumba ****
„ Rolling Stones“

Nach der ganzen Fahrerei vom Vortag gibt es heute wieder etwas anzuschauen. Entlang des Erongo Gebirges geht es nach Karibib und Usakos. Beide Orte zählen nicht zu den Glanzlichtern und wir waren froh in Omaruru übernachtet zu haben. Von Usakos geht es über eine Nebenstraße zur Ameib Ranch. Die Zufahrt ist eigentlich in sehr gutem Zustand, die breiten und sandigen Trockenflüsse können in der Regenzeit aber arge Probleme bereiten. Nach dem Eintritt von 60 N\$ wandern wir erst mal zur Philipps Höhle. Bei ca. 30°Grad klettern wir 20 Minuten bergauf, um zu einem großen Felsüberhang zugelingen in dessen Schutz einige uralte Felszeichnungen liegen. Die Zeichnungen (Elefanten und Strichmännchen) sind nicht sehr deutlich und auch nicht sehr umfangreich. Die Gravuren in Twyelfontein und die Bilder am Brandberg fanden wir besser, aber das ist Einstellungssache.



Wirklich Spaß bereitet uns hingegen der Besuch der riesigen Granitkugeln und der Bullys Parade wenige Meter weiter. Ein super Plätzchen für ein bisschen Fotoshooting und etwas rumgekurve mit dem Condor in dieser spektakulären Felsumgebung. Die Dimensionen der Steine und Felsen täuschen auch das Auge

– meine Worte: „Ich gehe mal schnell darüber und du machst ein Foto“ –
enden in einer 10 minütigen Wanderung und mit dem Erklimmen eines Hanges.
Die Jahrmillionen die es braucht, ehe Granit in solchem Umfang verwittert sind
kaum zu begreifen und man wird wieder daran erinnert, dass man sich im
ältesten Teil der Erde befindet.

Nach diesem schönen Ausflug machen wir uns wieder auf den Weg. Der Trans
Kalahari Highway führt uns nach Okahandja und wir besuchen einen der
Holzschnitzermärkte an der Straße. Die Auswahl ist sehr groß und
erfreulicherweise unterscheidet sich das Angebot auch von Stand zu Stand. Wir
suchen uns ein Giraffenpärchen und etwas Wandschmuck aus und feilschen mit
dem Verkäufer um den Preis. Gott sei Dank haben wir wenigstens eine
ungefähre Vorstellung des Preises für die Souvenirs und lassen uns nicht völlig
über den Tisch ziehen.

Und weiter gehts, auf nach Windhoek, Namibias Hauptstadt. Wir haben nichts
vorgebucht und wollen einige vorher ausgesuchte B&Bs anfahren. Die
Umstellung von Landkarte auf Stadtplan verursacht einige Schwierigkeiten und
wir verfahren uns immer wieder ausgiebig. Letztendlich landen wir in der
Pension "Shumba" im Stadtteil Pionierspark. Die sehr schöne Pension hat
gerade noch ein Zimmer frei für uns und reserviert für den Abend auch gleich in
Joes Beerhouse, dem Szenelokal in Windhoek.

Di, 16.09.2003

Windhoek Stadt

km: 37

Übernachtung: Windhoek Stadt, Pension Shumba, DZ ****

"Regen in Windhoek"

Der Morgen ist kühl und über Windhoek hängen Regenwolken. Wir fahren in
die Stadt und bummeln etwas entlang der Independence Avenue in den
Einkaufszentren. Im alten Stadtkern von Windhoek trifft man an vielen Stellen
auf das Erbe der deutschen Kolonialzeit. Eine alte Kirche, Denkmäler und viele
Häuser sind im deutschen Baustil errichtet. In zwei Stunden hat man alles
bequem zu Fuß erreicht. Wir können bei diesem Wetter der Stadt nur wenig
abgewinnen und fahren am frühen Nachmittag zurück in unsere Pension. Den
Nachmittag faulenzten wir in unserem Zimmer während draußen sich ein
Regengebiet mit dem anderen abwechselt. Gegen Abend hohlen wir uns im
nahegelegenen Einkaufszentrum ein paar Pizzen beim Italiener und essen zu
Hause. Diesen Abend sind wir
die einzigen Gäste. Die ganze
Nacht über regnet es durch,
zwischendurch kommt auch
noch ein schönes Gewitter
vorbei. Am nächsten Morgen
sind alle ganz happy das es
bereits im September einen so
ergiebigen Regen gab. Wir
können die Freude nur bedingt
teilen...



Mi, 17.09.2003

Windhoeck – Keetmanskop

km: 509

Übernachtung: Nähe Keetmanskop, Quiver Tree Rest Camp, Bungalow **
„Köcherbäume“

Wir rasen nach Süden. Seit Stunden verharrt der Tacho bei 140 km/h. Die Umgebung um uns herum hat sich seit Windhoeck immer mehr verändert. Der Wald aus Dornengestrüpp ist gewichen und hat kargem Grasland mit kleineren Büschen Platz gemacht. Es geht nach Keetmannshoop, einem der letzten Highlights unserer Reise. Dort endet die recht eintönige Fahrt am frühen Nachmittag. Gegen 13.30 Uhr erreichen wir die Farm, auf dessen Gelände sich sowohl der Köcherbaumwald wie auch der „Giants Playground“ befinden. Da die Doppelzimmer ausgebucht waren, hatten wir notgedrungen eines der lustig aussehenden Iglo`s reserviert. Leider sind die Unterkünfte ziemlich schlecht, alles undicht, primitiv und verbraucht. Die Farmbesitzer haben nebenbei einen zahmen Klippschliefer, ein zahmes riesiges Warzenschwein und einige Geparden. Die ganze Farm wirkt etwas unorganisiert, vermutlich liegt das aber an der Mentalität der Farmer.

Am Nachmittag fahren wir zum 5km entfernten „Giants Playground“. Während wir am Anfang etwas ratlos und unbeeindruckt allein auf dem Parkplatz stehen, kommt bei einem gemächlichen Bummel durch das riesige Felsgebiet doch noch Spaß auf. Die Erosion der Felsen hat hier eine Vielzahl der witzigsten Felsblöcke hinterlassen und alles sieht aus, wie von Geisterhand übereinander gestapelt.

Wir schießen ein paar schöne Fotos und fahren dann erst mal zur Farm zurück. Am frühen Abend brechen alle Touristen der Umgebung zu einer Wanderung zu den Köcherbäumen auf, um in der weichen Abendsonne Fotos zu schießen. Wir

schließen uns ihnen zunächst an, haben aber bald genug und schlendern wieder nach Hause. Die Gepardenfütterung des Farmers beobachten wir nur aus der Ferne. Im Gegensatz zu der Mannschaft aus dem Reisebus die natürlich in das Gehege wollen um den Geparden zu streicheln... Sie hätten sich lieber mal umdrehen sollen und die Hüten 20 m weiter betrachten sollen. Obwohl die Farm durch die Unmengen Touristen eigentlich reich ist, hausen die Arbeiter in den ärmlichsten Bretterbuden. Als Farmer würde ich mich schämen nicht wenigstens ein paar gemauerte Wände und ein ordentliches Dach hochgezogen zu haben. Denn man sollte auch nicht unterschätzen wie kalt es hier werden kann.

Als die Sonne gerade untergeht kehre ich zum Köcherbaumwald zurück um die Silouetten der Bäume noch für ein paar besonders schöne Fotos zu nutzen. Dann gibt es Abendessen im Farmhaus, und wir unterhalten uns mit einigen Tischnachbarn über die Erlebnisse in Namibia.

Do, 18.09.2003

Keetmanskop - Kalahari Gemsbok Park

km: 315

Übernachtung: Nähe Kalahari Gemsbok NP, Kalahari Trail, DZ ***

„Erdmännchen“

Das Frühstück hätten wir uns schenken sollen, es war nicht überwältigend dafür jedoch völlig überteuert.

Kurz bevor wir aufbrechen wollen, zeigt sich noch eine große Gruppe Erdmännchen. Sie haben ihren Bau direkt neben dem Gepardengehege und wandern zur Fütterung in Richtung Farmhaus. Die putzigen Kerlchen trifft man nicht sehr häufig und es macht viel Spaß ihnen zuzusehen. Wir können nicht wissen, das wir heute im Laufe des Tages noch näheren Kontakt mit dieser Spezies haben würden.



08.00 Uhr starten wir in Richtung Aroab. Die C16 soll uns heute über den kleinen Grenzübergang Rietfontein zurück nach Südafrika bringen. Das Pad ist bis zur Grenze in einem sehr gutem Zustand. Je weiter wir Richtung Osten fahren, desto deutlicher wechselt die Landschaftsfarbe. Der Boden wird tief dunkelrot und der feine Staub taucht die gesamte Vegetation in rötliche Farben. Entlang der Strecke schieben sich kleine Kegelberge ins Bild, auf denen sich Köcherbäume als schlanke Silouette erheben.

Plötzlich steht auf einem kleineren Hügel eine Telefonzelle, mitten in der Landschaft und ohne Telefon. Natürlich rätseln wir über den Zweck eines Telefonhäuschens mitten im Nirgendwo und einigen uns dann, dass es vielleicht als Schutzhütte für die Ziegenhirten gedacht ist. Trotzdem, ein skurriler Anblick Gegen 10.30 Uhr erreichen wir Aroab – ein vergessenes Örtchen am Rande der Welt – und tanken noch einmal voll, um unsere restlich N\$ zu verbrauchen. Eine ½ Stunde später haben wir den Grenzübergang erreicht. Selbstverständlich sind wir wieder das einzige Auto weit und breit, vielleicht sogar die ersten am Tag. Ohne Probleme passieren wir nach dem Ausfüllen der obligatorischen Zettel die Grenze.

Auf südafrikanischer Seite ist erst mal Schluss mit lustig. Die R31 ist auf den nächsten 35 km so schlecht, wie wir es in ganz Namibia kaum erlebt haben. Noch dazu hat der Straßenverlauf überhaupt nichts mit der Karte zu tun. Unsere Südafrika Map hatte sich voriges Jahr als sehr genau und zuverlässig erwiesen, doch hier sind Ortschaften und Kreuzungen die nirgends eingezeichnet sind. Allerdings ist alles erstklassig ausgeschildert. Überraschend erreichen wir an einer weiteren unbekanntem Kreuzung eine Teerstraße und kommen dann zügig voran.

Seit der Grenze hatten wir sie vor uns gehabt: die roten Dünen und den Sand der Kalahari. Tags zuvor hatte es etwas geregnet und so leuchtet alles in den verschiedensten Rottönen. Die Farbe ist hier viel kräftiger als im Soussovlei und kontrastiert schön mit dem gelegentlich vorkommenden Grün. Zweimal passieren wir eine Pan, eine Art Lehmsenke eingerahmt von den Dünen, ähnlich den Vleis in Namibia. Über den hellbraunen Boden zwischen den Dünen flimmert die Hitze.

Entlang der Straße tauchen immer wieder kleine Strohütten auf, an denen Buschmänner versuchen Handarbeiten zu verkaufen. Bei etwa 20 geschätzten Autos am Tag..... Das kleinwüchsige Nomadenvolk kleidet sich oft noch sehr traditionell. Für Touristen eine Attraktion, ist das Ende ihrer bisherigen Lebensweise jedoch gekommen.

Da das Twee Rivieren Restcamp im Kalahari Gemsbok NP angeblich ausgebucht ist, steuern wir das Kalahari Trail Nature Reserve an. Das 3500 Hektar große Reservat liegt 25 km vor dem staatlichen NP. Unsere Befürchtung in einer teuren Lodge zu landen, verflüchtigen sich schnell. Es gibt einen Campingplatz, Zimmer verschiedener



Kategorien und ein großes Chalet. Es ist alles auf Self Catering ausgelegt, aber die Küche ist komplett und es gibt eine große Braaistelle. In einem kleinen Shop kann man sich auch sein Abendessen kaufen. Wir bezogen das große Superior Zimmer mit Bad und faulenzten am Nachmittag. Unterhaltung liefert uns ein zahmes Erdmännchen, mit Namen „Nervensäge“, dass einem ununterbrochen hinterherläuft und 24 Stunden am Tag etwas zu essen sucht. Von der Terrasse aus beobachten wir die Erdmännchen Kolonie von nebenan und eine Gemsbockherde die das Campingareal auf der Suche nach Nahrung durchstreift. Wie der Name schon sagt, werden hier zahlreiche Trails unter fachkundiger Führung angeboten. Die promovierte und deutschsprachige Besitzerin gibt fachkundige Erläuterungen zum Leben in der Kalahari.

Wer direkt im Park keine Unterkunft mehr findet ist hier recht gut aufgehoben. Es gibt keine preiswertere Unterkunft, die näher am Park liegt. Abends genossen wir unser erstes selbstgemachtes Essen in diesem Urlaub, Nudeln und Tomatensoße, endlich einmal etwas ohne Fleisch. Mit einer Flasche Rotwein ließen wir den Tag ausklingen.

Fr, 19.09.2003

Kalahari Gemsbok NP

km: 279

Übernachtung: Nähe Kalahari Gemsbok NP, Kalahari Trail, DZ ***

„Kalahari Gemsbok NP“

Auf den Nationalpark freute ich mich fast mehr als auf Etosha. Nicht das er von der Tierwelt her besonders spektakulär wäre, nein, ich begeisterte mich besonders an der Landschaft. 08.00 Uhr brachen wir auf in den Park (240 R Eintritt). Unser erster



Stop war der Shop, dort

bekommt man nämlich gegen Kreditcard Bargeld, die einzige Möglichkeit im Umkreis von gut 100km. Noch kurz Tanken und uns Tipps für die Strecke an der Rezeption hohlen dann ging es los.

Den ganzen Tag fuhren wir quer durch den Park, meist entlang der Trockenflüsse auf sandigem Boden. Oryx und Gnu kreuzten unseren Weg, Schakale und verschiedene Antilopen. Als Highlight empfanden wir die Dune Routes, Querungen zwischen den zwei Hauptstraßen im Park. Als weißes Band zieht sich der Weg kurvig durch die leuchtend roten Dünen. Am Nachmittag rasten wir und bekommen von anderen Touristen den Tipp auf einen Löwen in der Nähe eines Wasserloches. Wir wollten eigentlich bereits heimwärts weil wir noch einen anderen Termin hatten, konnten diese Chance aber nicht vorbeilassen. Also los und mal schnell die 20 km abgespult. Am Wasserloch war Ebbe,

weit und breit kein Tier. Wir wenden und grasen noch mal die Landschaft ab, als ein dunkler Fleck unter einem Baum unsere Aufmerksamkeit erregt. Durch den Schatten und die Entfernung lässt sich kaum etwas erkennen, doch das Tele enthüllt einen sich müde räkelnden Löwen. Hätte er nicht ein Bein in die Luft gestreckt, wir hätten ihn übersehen. Leider drängt nun doch die Zeit, und wir machen uns auf den Rückweg. Außerhalb des Parks erhöhe ich die Geschwindigkeit auf 90, bei dem furchtbaren Straßenzustand ein riskantes Unterfangen.

Im Kalahari Trail angekommen haben wir gerade Zeit fürs Frischmachen, dann starten wir mit unserer Gastgeberin zu einem Sundowner und kurzem Nachttrail (100R). Mit dem Allrader fahren wir die 8 Hektar des Grundstücks ab, und sie erklärt uns die Rekultivierungsmaßnahmen nach der Überweidung, Tierspuren und die Lebensweisen der Wüstenbewohner. Auf einer der roten Dünen genießen wir bei einer Flasche Wein einen fantastischen Sonnenuntergang. Die Geckos singen im Grasland und blutrot versinkt die Sonne am Horizont. Als es dunkel wird jagen wir mit einem Scheinwerfer vom Dach des Jeeps aus die Bewohner der Dünen, zumeist kleine Antilopen, Kaninchen und kleinere Jäger. Es ist Frühjahr und so wird es Nachts kalt, etwas bibbernd erreichen wir wieder das Wohnhaus und bereiten uns ein reichlich verspätetes Abendbrot.

Sa, 20.09.2003

Kalahari Gemsbok NP - Augrabie Falls

km: 402

Übernachtung: Nähe Augrabie Falls NP, Ebenezer Guesthouse *****_*****

Wir verabschieden uns von „Nervensäge“ und ihrer Besitzerin so gegen 08.00 Uhr und nehmen die R360 nach Upington. Kerzengerade führt die sehr gut ausgebaute Straße durch die Dünen der Kalahari. In Upington, dem Versorgungszentrum für Alle im Umkreis von 200km schien aus allen Nähten zu platzen. Die Stadt ist voller Menschen und man bekommt kaum einen Parkplatz. Jeder nutzt heute wohl diesen Frühlingssonnabend zum Einkaufen. Wir frischen unsere Vorräte für die letzten Tage auf und dann geht es über die N14 nach Kakamas und die R359 zu den Augrabie Falls. Die Strecke führt uns an unzähligen kleinen und großen Weingütern vorbei. Der Oranje wird hier großflächig zur Bewässerung eingesetzt. Die touristische Infrastruktur der Weingüter ist hier nicht so entwickelt wie am Kap, und die Weine haben sich international kaum einen Namen gemacht. Der Anblick im Frühjahr ist trotzdem wunderbar - das frische Grün der Weinstöcke und die palmenbesäumten Wege der Güter begeistern das Auge.

12.30 Uhr erreichen wir den Augrabie Falls NP. Der Oranje hat sich über Jahrmillionen an einer Randstufe in den harten Granit gegraben. Je nach Wasserstand des Flusses ein sehr schönes oder wirklich unglaubliches Schauspiel.



Zwar führt der Oranje, aufgrund einiger Regenfälle vor 2-3 Tagen, genug Wasser um seine Imposanz unter Beweis zu stellen, war aber weit von der Kraft während der Schneeschmelze oder der Regenzeit entfernt. Zur großen Flut 1998 war die gesamte tiefe Schlucht mit Wasser gefüllt. Gäbe es davon nicht Fotos würde man es gar nicht glauben.

Neben der Klettertour zu den Aussichtspunkten gibt es noch einen lohnenswerten Autorundkurs durch den Park. Dieser ist ein „Game Drive“, aber nach den tiereichen Tagen der vergangenen Wochen halten wir nur mit einem halben Auge Ausschau. Neben zahlreichen Klippschliefern entdecken wir ein gehörntes Großwild, das wir noch nicht kennen und einige Miniaturantilopen. 3 Wochen musste ich warten, bis ich hier meine erste Durchquerung eines kleinen Flüsschens vollbringen durfte. Danke an den Regen. Dem Regen hatten wir aber auch Millionen von kleinen Fliegen zu verdanken, die einem bis an die Erträglichkeitsgrenze quälten.

Für den Walking Trail des Parks fehlt uns leider die Zeit.

Das Camp ist ausgebucht, und das trotz der über 60 Bungalows. Pech fanden wir zunächst, votierten dann aber auf Grund der unzähligen Fliegen auf „macht nichts“. So verlassen wir am späten Nachmittag wieder den Park. Die 120 R Eintritt für uns Europäer sind nicht wenig, aber noch vertretbar. Auf der Straße ein paar Kilometer zurück steuern wir unsere „Ausweichunterkunft“ an. Die Ebenaeser Guestfarm bietet in einem separaten Guesthouse erstklassige Zimmer als B&B an. Neben dem Selfcatering mit Küche, ist auch ein Dinner zu buchen. Diese Unterkunft ist mir im Internet bereits positiv aufgefallen und auch empfohlen worden. Eine ausgezeichnete Unterkunft zu einem angemessenen Preis. Das Guesthouse liegt eingebettet in einem Weinberg und zum Sundowner schweift der Blick über endlose Rebstöcke

und ein paar Palmen zu den windschützenden Bergen. Der herrschaftliche Dalmatiner und der Hofmischling schauen mal vorbei um ein bisschen gekraut zu werden während wir auf der Terrasse ein Gläschen Wein trinken.

So, 21.09.2003

Augrabie Falls NP – Citrusdal

km: 686

Übernachtung: Citrusdahl, Citrusdal Guestrooms B&B **

„blühende Wüste“

Heute zum Sonntag ist Großreisetag. Wir möchten so weit wie möglich zurück in Richtung Capetown fahren, damit unser anschließend letzter Tag nicht zu sehr in Stress ausartet. Nachdem wir uns vom Weingut verabschiedet haben düsen wir auf der N14 in Richtung Springbock. In dem kleinen Ort Pofadder tanken wir wieder voll und überlegen die R358 nach Bitterfontein zu nehmen. Gegenüber der N- Straße hätte uns das etwa 100km gespart. Der Trankwart bestätigt uns jedoch, dass die gesamten 260 km dieser Strecke Gravel Road, also unbefestigte Straße, sind. Davon haben wir vorerst aber genug und so bleiben wir bis Springbock auf der N14.

Während auf unserer Herfahrt die Strecke entlang der N7 wegen des nasskalten Frühjahrwetters nur wenig attraktiv war, sah die Sache jetzt völlig anders aus. Strahlender Sonnenschein, hellblauer Himmel und dazu war in den vergangenen Wochen das Grün gesprossen. Eigentlich hätte ja Wild Flower Saison sein müssen, aber die kühlen Temperaturen haben dieses Highlight auf später und weiter in den Süden verschoben.



Hinter Springbock tauchen dann aber doch am geschützten Straßenrand die ersten Wildblumen auf. Bis Citrusdal begleiten uns Blumenstreifen am Wegesrand und kleine Wiesen an den Hängen der Berge. Blüht es zunächst nur in Gelb- und Orangetönen erweitert sich die Farbpalette weiter südlich noch um rot, lila, blau und weiß in allen erdenklichen Schattierungen. Ganze Bergflächen sind mit den kleinen Blumen übersät. Es ist nicht vorhersehbar, welche Farbe sich zeigt, denn der Boden beherbergt unzählige Samen von allen Pflanzen. Doch je nach Regenmenge und Zeitpunkt, sowie den Temperaturen blühen nur ganz bestimmte Blumen. Wir schießen in einem Blumenmeer einige Fotos als ein alter Schwarzer auf uns zukommt und in Afrikaans auf uns einredet. Zwar verstehen wir ihn nicht, entnehmen dem Ganzen aber die Auskunft, dass wir über den nächsten Hügel fahren sollen, dort wäre der Blick noch schöner. Wir bedanken uns und kurven zum nächsten Fotostopp. Die Wüstenblumen im Namaqualand sind ein einzigartiges Erlebnis, wer im September bis Oktober Südafrika besucht, sollte unbedingt einen Abstecher dafür einplanen.

Stunden später tauchen am Horizont die Bolkenveldberge auf und entlang des Bergmassives erreichen wir bald den Olifants River. Die Weinstöcke rund um Clanville hatten ihr frisches Grün angesetzt und wir beschließen auf den nächsten Kilometern nach einer Unterkunft Ausschau zu halten. Fündig werden wir jedoch erst in Citrusdal. Noch immer hängen in diesem Früchteanbaugesbiet Orangen und Zitronen an den Bäumen, für das jährliche Ortsfest kommen wir aber einen Tag zu spät. Da die Chalets am Fluss noch alle belegt sind, suchen wir uns eine Übernachtung im einzigen B&B des Ortes. Tatsächlich ist ein großes Zimmer frei und der Sohnmann überlässt uns unserem Schicksal. Die Hausherrn bekommen wir überhaupt nicht zu Gesicht und Frühstück gibt es auch keins weil das Hausmädchen fei hat. Irgendwie hat man nicht mit Gästen gerechnet....

Wir essen im einzigen offenen Restaurant des Ortes. Auch das hat unserer Meinung nach schon bessere Zeiten gesehen. Am Abend verkriechen wir uns schnell in unsere Betten - noch immer ist Frühling am Kap und es wird Nachts kalt.

Mo, 22.09.2003

Springbok – Kapstadt

km: 431

Übernachtung: Kapstadt, Century City Holiday Inn Express ***

„back to Cape“

08.00 Uhr startet der letzte Tag mit Keksen und Tee aus unserer Reserve bevor wir auf der N7 nach Capetown aufbrechen. Kurz nach Citrusdahl überqueren wir den Piketberg. Auf dem Pass hat man am Morgen eine schöne Aussicht aufs Tal. Ca. 10km nach Piekerskloof sehen wir



die „Mountain Lodge“ mit direkt am Berghang gebauten Chalets – hätten wir das mal einen Tag vorher gewusst! Doch weiter gehts an diesem Morgen auf die R99 Richtg. West Coast

Wir haben genug Zeit und beschließen uns Capetown aus einer Ecke zu nähern die wir noch nicht kennen - von Nordwesten. Ein beschauliches Städtchen auf der Strecke ist Velddrif – abseits des Hauptstadtrubels, mit Flussmündung und direkt am Meer gelegen

In Vredenburg wechseln wir auf die R27 Richtg. Milnerton, an dem West Coast NP vorbei, und immer an der Küste lang. Bald schon schieben sich die unendlichen Strandapartmentanlagen die Küste entlang. In den letzten Jahren schießen sie von Baukonzernen geplant wie Pilze aus dem Boden, ein Ende ist

nicht abzusehen. Am bekanntesten In-Strand Capetowns genießen wir diesen Mittag den Blick auf das Stadtzentrum Capetowns mit dem Tafelberg. Noch einen Happen Essen und dann ab nach Century City ins Holiday Inn zum letzten Shoppen und Kofferpacken.

8718 km gefahren

Di, 23.09.2003

Flug Kapstadt - Windhoek - Frankfurt

km: 31

„Heimwärts“

Auto volltanken und am Flughafen abgeben, Geld für Ersatzreifen einfordern,
07.45 Uhr Abflug nach Windhoek - kleine Maschine sind wir gar nicht mehr
gewöhnnt, 1 ½ Std. Aufenthalt, 11.30 Uhr Abflug nach Frankfurt - Maschine halb
voll und toller Service!